

Aber sein Takt mag ihn zurückgehalten haben, theoretische Erörterungen solcher Art voranzuschicken. Das Kunstwerk, nackt und rein, mochte aus eigener Kraft wirken — dies war ihm genug.

Sein Schweigen sollte uns indes nicht hindern, das oben aufgewiesene Problem zu präzisieren. Es wäre verlockend, hier weiterzufragen, welche Wirkungszusammenhänge im Einzelfall den Austritt aus der Stetigkeit der Zeit veranlaßten. Werden regelmäßig Motive gesucht, liegen nicht auch faktisch-kausale Verknüpfungen vor, etwa dann, wenn zukünftige Ereignisse antizipiert und als scheinbar rein motivierende Anlässe eines Entschlusses hingestellt werden? Und oft genug bestimmt Zielstrebigkeit die Richtung menschlichen Handelns, sie erscheint aber in der gewählten Komposition als faktische Voraussetzung. Man möchte ferner wissen, wie sich derartige Differenzen im Wesen der Kausalität auf die Darstellung auswirken, wieviel Stufen nach rückwärts beschritten werden, bis ein historisches Ereignis als „evident“ gelten darf. Wie endlich steht der Historiker zur Wirksamkeit der Tyche? Ist sie ein zureichender Grund ebenso für die Fakten, wie sie das menschliche Handeln durch das Medium mehr oder weniger klug berechnender Überlegungen beeinflußt? Wo endet in solchem Fall die sachliche Beobachtung, um der objektivierenden Konstruktion Platz zu machen? Doch die Antworten verflüchtigen sich, je weiter man in diesen Fragenkomplex eindringt, und die Struktur des genialen Geistes scheint sich dem Verständnis zu entziehen, wenn man ihren Geheimnissen allzu aufdringlich beizukommen versucht.

Hamburg

Hartmut Erbse

## CAESAR UND LIVIUS.

*Max Pohlenz zum 80. Geburtstag dargebracht*

Es ist kein Zweifel, daß Caesars *Bellum Gallicum* dem Livius bekannt gewesen ist und daß er den Stoff für seine Darstellung der gallischen Kriege Caesars diesem verdankt. Aber manchmal berühren sich Livius und Caesar bis in den Wortlaut hinein und zwar so eng, daß ein Zufall ausgeschlossen ist. Bei seiner genauen Kenntnis Caesars hat H.

Meusel manche Berührung erkannt, bei der es sich um bewußte Anklänge bei Livius handelt.

Liv. 37, 25,8 (Scipio) praeter consuetudinem perpetuam populi Romani augendi omni honore regum sociorum maiestatem.

Gall. 1, 43, 8 populi Romani hanc esse consuetudinem ut socios atque amicos non modo sui nihil deperdere, sed gratia dignitate honore auctiores velit esse.

Liv. 34, 58, 7 amicitiam Romanorum expetere Antiochum, sed quae impetrata gloriae sibi, non pudori sit.

Gall. 1, 44, 5 amicitiam populi Romani sibi ornamento et praesidio, non detrimento esse oportere.

Liv. 38, 25, 2 tempus in posterum diem constituitur locusque qui medius maxime inter castra Gallorum et Ancyram est visus.

Gall. 1, 44, 3 dies conloquio dictus est ex eo die quintus. 1, 34, 1 uti aliquem locum medium utriusque colloquio deligeret. 1, 47, 1 uti... conloquio diem constitueret.

Solche Berührungen sind nicht nur als stilistische Anklänge zu bewerten. M. Boas (Rhein. Mus. 80, 1931, 357) hat es verstanden, mehr herauszuholen, wenn sich auch nicht alle seine Annahmen glaubhaft machen lassen. Er vergleicht Liv. 31, 11, 13 ff. mit Gall. 1, 43, 4. Bei Livius ist ihm die Fassung des Textes mit Recht anstößig, weil für die Zeit des Vermina die Behauptung nominis eius (sc. rex sociusque et amicus) honorem pro magnis erga se regum meritis dare populum Romanum nicht am Platze ist. consuesse konnte Livius nicht mit Recht sagen, weil bis zu Verminas Zeit höchstens Hieron und Massinissa als Vorbilder in Betracht kämen. Daher nimmt Boas hier mit Recht eine Anlehnung des Livius an Caesar an in den Worten pro magnis hominum officiis consuesse tribui docebat. Zu Caesars Zeit war consuesse durchaus am Platze.

Die beiden Familien, in denen das Bellum Gallicum überliefert ist, weichen stark von einander ab.

α: pro magnis hominum officiis consuesse tribui docebat.

β: a romanis pro maximis officiis consuesse tribui docebat.

Liv. a. O. nominis eius honorem pro magnis regum erga se meritis dare populum Romanum consuesse.

Hier ist sicher, daß die Überlieferung von pro magnis durch Livius gestützt wird. Meusel behauptet allerdings, daß die Römer gern den steigernden Superlativ gebraucht hätten. maximus findet sich oft in diesem Sinne im Bellum civile. Der Positiv setzt eine zurückhaltende Selbstbeherrschung des Schriftstellers voraus. Jedenfalls erscheint es unmethodisch, statt des durch Livius gestützten magnis den Super-

lativ maximis nach  $\beta$  aufzunehmen. In den Worten a romanis, die  $\beta$  überschüssig hat, glaubt Boas einen Anklang an das livianische *populum Romanum* finden zu können. Es müßte mindestens a populo Romano heißen. Ich kann auch jetzt (vgl. *Mnem.* III S. 9, 1941, 218) darin nur ein verderbtes *pro magnis* sehen.

Auf alle Fälle wird der Genetiv *hominum* durch das livianische *regum* geschützt. Weder *omnino*, wie W. Paul vermutet, noch *tantum*, was Fuchs empfiehlt, ist am Platze.

Also ist bei Livius keine Einwirkung der Familie  $\beta$  zu erkennen. Damit fällt die Schlußfolgerung von Boas, daß  $\alpha$  und  $\beta$  schon im Exemplar des Livius wirksam gewesen seien. Dieser sichert nur die Überlieferung von  $\alpha$ .

Auch Gall. 7, 84, 4 dient uns eine livianische Nachahmung zur Festigung des Textes und zur richtigen Auswahl aus den überlieferten Lesearten. Es heißt bei Caesar: *multum ad terrendos nostros valet clamor qui post tergum pugnantibus existit, quod suum periculum in aliena vident virtute constare*. Statt *virtute* bietet  $\alpha$  *salute*. Die Stelle ist mit mannigfachen Conjecturen bedacht worden, über die wir hinweggehen können, weil sie sich als überflüssig erweisen. Eine Parallele bietet *civ.* 3, 89, 4 *eius diei victoriam in earum cohortium virtute constare*. Weiteres findet sich in Meusels *Lexikon* II S. 136. Aber man hat trotzdem die Überlieferung von Gall. 7, 84, 4 angetastet.

Meusel behauptet, *salute* sei unmöglich. Das kann ich nicht zugeben. Schwierige Änderungen empfiehlt: A. *Constans* in seiner Ausgabe: *quod suam in aliena vident salutem constare*. Statt *suum periculum* vermutet R. Sydow *suum praesidium*. Da ist es willkommen, daß Liv. 7, 8, 1 uns eine Stütze bietet. Es wird ein Kampf zwischen Römern und Hernikern geschildert. Die Lage weist eine gewisse Ähnlichkeit mit Caesar auf, ist aber doch nicht ganz gleich: *tunc inter primores duorum populorum res geritur; quidquid hinc aut illinc communis Mars belli aufert, multiplex quam pro numero damnum est. vulgus aliud armatorum, velut delegata primoribus pugna, eventum suum in virtute aliena ponit*. Gerade daß der Schlußsatz etwas gequält erscheint — das *vulgus aliud armatorum* hätte ja auch sich durch eigenen Kampf sichern können — deutet auf fremde Einflüsse hin. *eventus* entspricht dem Begriff *periculum*

und sichert ihn; in virtute aliena deckt sich mit Caesar und sichert dort die Lesart von in virtute.

Auch Gall. 5, 31, 5 scheint eine Parallele bei Livius für die Textgestaltung von Bedeutung. Die Überlieferung ist sicher entstellt. Es heißt bei Caesar:

omnia excogitantur quare nec sine periculo maneat et languore militum et vigiliis periculum augeatur.

Es besteht kein Zweifel, daß das Satzglied et languore militum et vigiliis periculum augeatur nicht von omnia excogitantur abhängig sein kann. Denn was hier gesagt wird, ist eine Tatsache, nicht eine Absicht, ein Ziel. Deshalb ist die Vermutung von Constantin Fleischer (Festschrift Meißner 1879, 64) augetur sicher richtig. Wenn W. Paul (Z. f. G. 35, 281) das ganze Stück omnia... augeatur als Interpolation beseitigen will, so ist das nur ein bequemes Mittel zu beseitigen, was irgendwie unbequem ist. F. Lüdecke, Jahrb. f. Phil. 111, 1875, 429 will den Schaden dadurch beseitigen, daß er die Worte omnia excogitantur quare nec sine periculo maneat et languore militum et vigiliis periculum augeatur vor 5, 31, 3 tandem dat Cotta permotus manus stellt. Diese Vermutung hat J. Klein (in demselben Bande S. 854) abgelehnt. Er gibt den Gedankengang etwa so wieder: man erinnert all möglichen Gründe, weshalb man einerseits nicht ohne Gefahr bleiben könne, andererseits die Gefahr (des Marsches) durch Ermattung der Soldaten und durch die Nachtwachen die Gefahr vermehrt werde. Aber die Gleichsetzung von nec sine periculo maneat und et languore militum... periculum augeatur ist unmöglich. Denn die Vermehrung der Gefahr kann nicht als Absicht bezeichnet werden.

Ändert man mit Fleischer augeatur in augetur — ich sehe nicht, wie man das vermeiden will —, so schwebt das Glied nec sine periculo maneat in der Luft, weil dem kein zweites nec entspricht. Fleischer hat das natürlich erkannt und wollte nec durch non ersetzen. Ich glaube, daß ein zweites Glied mit nec ausgefallen ist, und habe in meiner Ausgabe die Ergänzung von nec cum periculo eatur<sup>1)</sup> vorgeschlagen. Diese Ergänzung scheint durch eine Liviusstelle empfohlen zu werden. Es heißt Liv. 8, 38, 8: itaque ubi neque eundi neque manendi copiam esse videt, instruit aciem. Auch hier sind ire und manere einander gegenübergestellt.

1) Vielleicht empfiehlt sich mehr: nec eatur cum periculo.

Auch Liv. 5, 34, finde ich einen deutlichen Anklang an Caesar: Prisco Tarquinio Romae regnante Celtarum quae pars tertia Galliae est, penes Bituriges summa imperii fuit.

Die Stelle weist deutlich auf den Eingang des Bellum Gallicum hin. Daß Livius sich hier an Caesar erinnert, beweist die Bezeichnung der Gallier als Celtae. Dieser Name findet sich sonst bei ihm nicht.

Ein deutlicher Anklang an Caesar scheint auch Liv. 3, 58, 6 vorzuliegen, wo es heißt: itaque spe incisa, priusquam producta dies adesset, Appius mortem sibi conscivit. Ganz ähnlich schließt die Geschichte des Orgetorix Gall. 1, 4, 4 neque abest suspicio... quin ipse sibi mortem consciverit.

Die Stelle Gall. 4, 19, 4 satis et ad laudem et ad utilitatem (populi Romani) (dies fügt R. Sydow ein) profectum arbitratus schwebt Liv. 26, 6, 7 vor: Flaccus receptui cani iussit, satis ad utrumque profectum ratus ut et Campani quam haud multum in Hannibale praesidii esset et ipse Hannibal sentiret. Die livianische Nachahmung beweist, daß profectum (β: perfectum) echte Überlieferung ist. Die Hinzufügung von populi Romani, die R. Sydow vorschlägt, ist bestechend, wenn auch vielleicht nicht unbedingt nötig. Jedenfalls ist die naheliegende Änderung ad utilitatem populi Romani factum, wozu Gall. 7, 53, 3 satis ad Gallicam ostentationem minuendam . . . factum existimans verlocken könnte, falsch.

Liv. 9, 17, 3 plurimum in bello pollere videntur militum copia et virtus, ingenia imperatorum, fortuna per omnia humana maxime in res bellicas potens rückt in bezeichnender Weise von Caesar ab, der sagt (6, 30, 2): multum cum in omnibus rebus tum in re militari potest fortuna. Deshalb hat Stübler, Religion des Livius 1941, 111 diese Stelle mit Recht verwendet, um die Religiosität des Livius zu kennzeichnen.

Ein gewisser Anklang liegt Gall. 7, 26, 1 hortante et iubente Vercingetorige und Liv. 9, 2, 11 nec hortante ullo nec imperante vor. Boas, Rhein. Mus. 83 (1934), 180 will auch in der Verwendung des seltenen Wortes potentatus bei Caes. Gall. 1, 31, 4 und Liv. 26, 38, 7 eine Beeinflussung des Livius durch Caesar sehen. Mir scheint diese Annahme sehr unsicher.

Zum Schluß sei noch eine Stelle besprochen, die für die Arbeitsweise des Livius besonders bezeichnend erscheint. Über die Örtlichkeit

der furchtbaren Niederlage, durch die bei Caudium ein doppelconsularisches Heer in samnitische Kriegsgefangenschaft geriet, hat zuletzt J. Kromayer, Abh. d. philos. hist. Klasse der Sächs. Akad. der Wiss. Bd. XXXIV Nr. 4, 1921, S. 60 gehandelt. Er beschränkt sich darauf, den Weg festzustellen, auf dem das römische Heer in sein Verderben gelaufen ist. Nach Liv. 9, 2, 6 standen den bei Calatia stehenden Römern zwei Wege offen, auf denen sie nach Apulien ziehen konnten, um die von den Samniten belagerte Stadt Luceria zu einsetzen:

duae ad Luceriam ferebant viae, altera praeter oram superi maris, patens apertaque, sed quanto tutior, tanto fere longior, altera per Furculas Caudinas, brevior<sup>2)</sup>. Nun wird das Gelände des zweiten Weges näher beschrieben. Wie sehr dieses zu der weiteren Erzählung des Livius paßt, führt Kromayer überzeugend aus. Um den ersten Weg kümmert er sich gar nicht. Er kommt ja, worauf bereits W. Weißenborn richtig hingewiesen hat, gar nicht in Frage, weil die Römer, um ihn zu benutzen, erst ein bedeutendes Stück des Wegs nach Rom zurückmarschieren mußten. Dabei bestand die Gefahr, daß sie zu spät kommen würden, daß Luceria sich ergeben müßte, ehe ein Ersatzheer kommen konnte.

Der zweite Weg war für die Römer gefahrloser. Die Wahl des gefährlicheren sollte ihre Aufopferungsfähigkeit andeuten. Neben der echten Überlieferung ist also ein sachlich unmöglicher Weg angegeben. Wie kommt Livius dazu? Es scheint mir sicher, daß hier eine Nachahmung von Caes. Gall. 1, 6, 1 vorliegt:

erant omnino itinera duo quibus itineribus domo exire possent (sc. Helvetii): unum per Sequanos, angustum et difficile inter montem Iuram et flumen Rhodanum... alterum per provinciam nostram multo facilius atque expeditius.

Livius hat also hier aus künstlerischen Rücksichten eine sachlich unmögliche, von ihm selbst erfundene Fassung hinzugefügt.

Es hat sich also herausgestellt, daß Caesars *Commentarii belli Gallici* (nur diese) von Livius als stilistisches Muster benutzt worden sind. In manchen Fällen konnte die livianische Vorlage zur Feststellung des caesarischen Textes dienen. Vielleicht findet sich bei weiterem Studium auch weiteres Material.

Erlangen

Alfred Klotz

## ZUM PROÖMIUM VON CICEROS LAELIUS

„Zu Ciceros *Laelius de amicitia* § 1—5 bemerkt die Ausgabe von Meißner-Weßner S. 5 Anm. 1: „Die ganze historische Einkleidung in § 1—3 macht den Eindruck, als sei sie erst nachträglich, und ohne große Änderung des schon Vorhandenen (nur *Attice* ist weiter vorgerückt und in § 4 *enim* und *ea ipsa*

2) Das kurze Glied *brevior* malt die Kürze des Weges.